

21.
Nov.
1957

Das neue Buch:

BA 5604

215

Liberales und existenzielle Theologie

Zu zwei bedeutenden Werken über Adolf von Harnack und Karl Barth

Der Walter de Gruyter-Verlag, Berlin brachte zum 100. Geburtstag Adolf von Harnacks eine zweite, verbesserte Auflage seiner Biographie heraus, die seine Tochter Agnes Zahn-Harnack mit großer Liebe und Hingabe, aber auch mit sachlicher Umsicht verfaßt hat. Kein Leser wird sich bei der Lektüre dieses Buches der Wirkung dieser imponierenden Gestalt einer vergangenen Epoche des „theologischen Liberalismus“ entziehen können, dessen weltberühmtes Werk über das „Wesen des Christentums“ (1900 erschienen) in über 100 000 Exemplaren und in allen Weltsprachen Verbreitung fand und die Theologie des Protestantismus um die Jahrhundertwende repräsentierte. Die von diesem Werk und den weiteren Arbeiten Harnacks ausgehende Entwicklung in der protestantischen Theologie wurde 19 Jahre später von seinem Schüler, Karl Barth, mit seinem „Kommentar zum Römerbrief“ radikal unterbrochen und in einen völlig entgegengesetzten Weg geleitet, ein Vorgang, dessen Folgen auch heute noch nicht abzusehen sind. Im Jakob Hegner-Verlag, Köln, erschien nun soeben eine „Darstellung und Deutung“ der Theologie Karl Barths von Urs von Balthasar, die wohl die bislang bedeutendste Würdigung seines Werkes sein und auf weite Sicht hin auch wohl bleiben dürfte.

Wenn man beide genannten Werke miteinander vergleicht, so steht auf der einen Seite der große Enzyklopädist von dem Prof. Heuß in einer Festrede sagte, daß er zu den größten Enzyklopädisten der deutschen Geisteswelt nach und neben Leibniz (!) gerechnet werden müsse. Auf der anderen Seite wird in dem Werk von Balthasar die überwiegende Bedeutung des „existenziellen“ Theologen Karl Barth überschaubar, von dessen Ansatz Harnack einmal sagte: „Ich hätte niemals gedacht, daß noch eine Spekulation unter uns aufkommen könnte, für die ich keine Antenne besitze.“ Dieser Ausspruch ist bezeichnend für die Selbstsicherheit dieses Enzyklopädisten, der die gesamten Geistesströmungen von Vergangenheit und Gegenwart souverän zu überblicken glaubte und in seinem Bereich den Punkt zu beherrschen wähnte, den Hegel vor ihm in der Philosophie für sich in Anspruch genommen hatte. Der Grund für diese Unempfänglichkeit ist heute — auch gerade an Hand der vorliegenden Biographie — offenbar: Seine Enzyklopädie hatte doch empfindliche Lücken. Einmal erkannte er den Katholizismus nur einseitig von seiner politischen Erscheinung her oder doch nur im vordergründigen, sehr zeitbedingten, nicht aber in seinem bleibenden theologischen Anspruch. Zum anderen war er für den Anstoß völlig unempfänglich, der von Kierkegaard ausging und die protestantische Theologie in die Entscheidung stellte. Dies aber ist gerade bei Karl Barth völlig anders. Seine Theologie weicht dem ständigen Widerspruch nicht aus, der aus dem katholischen Raum kommt, nicht etwa — wie Harnack befürchtete — um sich von dort her gefährden zu lassen, sondern, um den eigenen Standpunkt kontrovers theologisch und nicht bloß polemisch zu festigen. Damit wird sein Werk aber auch zugleich für die katholische Theologie in einer ganz anderen Weise relevant als es die liberale protestantische Theologie sein konnte. Das Werk von Balthasar gibt hierfür eindrucksvollen Beleg.

Es ist nun so, daß sich der Rezensent bescheiden und der Bitte Balthasars in der Einleitung zu seinem Werk über Karl Barth nachkommen möchte, sich zurückzuhalten. Stattdessen möchte ich Adolf von Harnack das Wort geben. In seiner Biographie wird sein Verhältnis zu Barth durch einige eindrucksvolle Briefstellen beleuchtet, die bezeichnend sind und unsere Gegenüberstellung weiterführen können. An seinen Freund Kade

schreibt er im Jahre 1928: „Unsre heutige Theologie — erfreulich ist (und das ist etwas Großes), daß sie es ernst meint und daß sie auf die Hauptsache geht. Aber wie schwach ist sie als Wissenschaft, wie eng und sektierisch ist ihr Horizont... wie expressionistisch ihre logische Methode und wie kurzichtig ihre Auffassung der Geschichte! — Ritschl ist heute der Verachtete, obgleich er nach meiner Auffassung viel bietet, an das die Barthianer anknüpfen könnten; aber die Söhne sind den Vätern noch feindlicher, als den Großvätern. Was übrigens einstweilen ganz verlorenzugehen droht, ist für die Theologie ihr Zusammenhang mit der universitas litterarum und der Kultur; dagegen tauchen neue Verbindungen dieser evangelischen Theologie mit dem Katholizismus und der Romantik auf. Hoffen wir, daß das alles ein Verpuppungsstadium bedeutet und ein wirklich evangelischer Schmetterling einst diesen Hüllen entsteigen wird“ (S. 417). In diesen Sätzen spiegelt sich die Persönlichkeit Harnacks genauestens: Der wissenschaftliche Theologe, der Generaldirektor der Preussischen Staatsbibliothek und Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, das Mitglied der Preussischen Akademie der Wissenschaften usw. Und es besteht kein Zweifel, daß es eine ungeheure Leistung war, die sein wissenschaftliches und organisatorisches Werk darstellt. Er brachte die Theologie zu ihrer neuen Stellung an den Universitäten und sah ihre Gesamtbedeutung für die Kultur überhaupt. Nun aber erblickt er in Karl Barth

einen Theologen, der alles dies von der Sendung eines christlichen Theologen her für belanglos und die Weisheit der Welt, gemäß Röm. 1, 22, für Torheit erklärt, wohlgerichtet von der Theologie her, nicht als wenn Barth die Wissenschaften in ihrem Bereich ablehnen würde. Harnacks über 1600 Publikationen zu allen möglichen Fragestellungen nehmen sich dieser Haltung gegenüber natürlich seltsam aus. Aber es wäre ungerecht und banal zugleich, in ihm nicht den großen Theologen der „Dogmengeschichte“, der „Kirchenväterkommission der Preussischen Akademie der Wissenschaften“, der „Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur“ und den Marcion-Forscher in seiner ganzen Größe und Einmaligkeit zu erkennen und anzuerkennen. Unendlich vielseitig war sein Schaffen, aber auch markant und ausgeprägt seine aristokratische Persönlichkeit, die sich zugleich nicht scheute, der gegebenen Situation Rechnung zu tragen und sich schützend vor die Person des Reichspräsidenten Ebert zu stellen, als dieser von nationalistischer Seite in beschämender Weise angegriffen wurde.

Der Katholik wird in dieser Biographie nicht ohne Erregung den Abschnitt über „Harnacks Stellung zur römisch-katholischen Kirche“ lesen und dankbar aufatmen, daß an die Stelle solcher Kontroversen und Mißverständnisse — wohl bemerkt: auf beiden Seiten! — der ganze Ernst einer echten Kontrovertologie getreten ist und zugleich das Bewußtsein der — wenn auch getrennten — so doch füreinander betenden Bruderschaft in

Christo. Gemeinsame Not hat vieles allzu Zeitbedingtes vergessen lassen, und es kann nicht im Sinne Adolf von Harnacks sein, wirklich Vergangenes wieder ins Gedächtnis und damit in die Spannung unseres Bewußtseins heute zurückzurufen. Die echte Kontroverse aber hat sich an Barth entzündet, und damit dürfen wir wohl abschließend noch einmal auf das Werk von Balthasar zurückkommen, das im ersten Teil vor allem die Möglichkeiten zu einem konfessionellen Gespräch herausarbeitet — nicht interkonfessionell! — um dann dem Denken und der Denkform Karl Barths im dritten Teil das Denken und die Denkform im Katholizismus gegenüberzustellen. Und das Erstaunliche wird sichtbar: Neue Gesprächsmöglichkeiten zwischen evangelischer Theologie und dem Katholizismus werden deutlich, und dennoch ist Barth evangelischer geworden als der gepannte Schmetterling. Und dazu bedurfte es wohl kaum eines Verpuppungsprozesses. Seit dem „Kommentar zum Römerbrief“ ist er den Weg einer dialektischen Theologie konsequent weitergegangen. Er hat die theologische Existenz in ihrer Sonderstellung gegenüber Harnacks wissenschaftlicher Existenz klar herausgearbeitet, und die Geschichte wird darüber zu befinden haben, wer von beiden der größere war. Wir werden es noch nicht entscheiden können.

In einer Hinsicht wird man sich jedoch heute besonders auch auf Harnack verwiesen wissen; denn sein Kampf um die Anerkennung der Theologie als Wissenschaft trägt seine Früchte in der Hinwendung der Einzelwissenschaften zu theologischen Fragestellungen! Damit wird die Universität wieder über das additive Moment hinaus zum Universalen hin integriert. Die Theologie aber wird — trotz Barth — die Antwort nicht schuldig bleiben dürfen, denn auch die Wissenschaften bedürfen des Wortes Gottes, und es wird eine eigene Aufgabe sein, es so zu verkündigen, daß es dort auf fruchtbaren Boden fällt. Vielleicht war dies das eigentliche Geheimnis des Theologen in Adolf von Harnack, so daß sein „Liberalismus“ nur die Wandung eines vom göttlichen Leben erfüllten Kernes war.
Walter Rest

Thesen über Transvaal